



**SYNCHRONSCHWIMMER NIKLAS STOEPEL:
WASSERMANN AUS LEIDENSCHAFT**

Vier Beine schießen aus dem Wasser, zeitgleich, kerzengerade. In der Luft strampeln Füße, als würden sie eine unsichtbare Tretmühle bedienen. Dann plötzlich tauchen die Beine wieder ab, schrauben sich mit einer Pirouette zurück unter die Wasseroberfläche. Niklas Stoepel und Jacqueline Amthor sind in ihrem Element. Erst auf dem Trockenen wird deutlich: Niklas Stoepel ist Deutschlands einziger männlicher Profi-Synchronschwimmer. Der Maschinenbaustudent hat gelernt, mit dieser Rolle zu leben. „Die Klischees habe ich alle durchlaufen“, erklärt er, aktuell habe er aber keine Probleme. „Die Leute hier in meiner Heimat kennen mich schon immer so.“

Eine Cousine hatte den damals Sechsjährigen mitgenommen in ihre Schwimmgruppe. „Das war noch kein professionelles Training, es ging eher um den Spaß im Wasser“, erinnert sich Stoepel. Er fühlte sich sofort wohl. „In dem Alter hat mich Wasser schon mehr interessiert als Fußball.“ 14 Jahre später trainiert der Heavy-Metal-Fan noch immer – vier Mal pro Woche. „Wenn sich die Wettkämpfe nähern, gehen dabei schon mal 24 bis 26 Stunden drauf.“ So viel Übung zahlt sich aus: Der Bochumer ist Deutscher Meister im Duett bei den Masters, mehrmaliger Sieger der Juniorenklasse, Vizemeister mit den Freien Schwimmern Bochum.

Aber Niklas Stoepel ist auch wütend: Denn sobald sein Verein die Landesgrenze übertritt, bleibt die Badehose trocken. „Für Männer ist die Teilnahme bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen verboten“, ärgert sich der 20-Jährige. Seit Jahren schon kämpft er dafür, auch an internationalen Wettbewerben teilnehmen zu dürfen – bislang erfolglos. Einen echten Grund für seine Ablehnung lieferte der Weltverband FINA nicht. Er sei halt ein Mann.

Selbst aus dem Deutschen Schwimmverband schlägt Stoepel nicht nur Unterstützung entgegen. Skeptische Kampfrichter schauen besonders genau hin, wenn sich plötzlich ein Männerbein aus dem Wasser reckt. Und noch kurz vor Beginn der Londoner Spiele hatte Udo Lehmann, Teammanager der deutschen Synchronschwimm-Nationalmannschaft, Stoepels Hoffnungen auf eine baldige Regeländerung zunichte gemacht: „Der Verband (die FINA, die Red.) wird keine männlichen Teilnehmer zulassen, und das wird sich auch nicht ändern.“ Dabei muten die Begründungen der Skeptiker bisweilen an wie aus einer längst vergangenen geglaubten Ära: „Synchronschwimmen ist ein Frauensport. Es gibt nun mal gewisse Ausdrucksformen, da sind Frauen netter anzuschauen, als wenn Männer das machen“, so Lehmann. Ein kurzer Blick in die Geschichtsbücher dürfte zumindest nachdenklich stimmen: Denn noch vor hundert Jahren wurde Synchronschwimmen ausschließlich von Männern betrieben. Erst in den 1950ern setzte sich die Vorstellung durch, dass „Wasserballett“ oder „Reigenschwimmen“ (wie die Sportart ursprünglich genannt wurde) etwas genuin Weibliches sein müsse.

„Ein Verlust auch für den Sport als solches“, meint Stoepel. Männliche Synchronschwimmer hätten das Potenzial, seiner Sportart, die in Deutschland ein Nischendasein fristet, neues Leben einzuhauchen. „Man könnte Bilder schwimmen, die nur mit Frauen gar nicht möglich wären!“ Und Niklas Stoepel wäre endlich nicht mehr ganz so alleine in seiner Umkleidekabine.



Jens Wiesner